

Deutsche Allgemeine Zeitung.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit“

Nachabonnements für den Monat December werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie sowie für Leipzig von der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig (Querstraße Nr. 29) zum Preise von 2 Mark 50 Pf. angenommen.

Telegraphische Depeschen.

\* Hannover, 26. Nov. Sr. Maj. der Kaiser traf heute Nachmittag 5 1/2 Uhr mittels Extrazugs hier ein und setzte nach einem kurzen Aufenthalte hier ein und setzte nach einem kurzen Aufenthalte hier ein...

\* Wien, 26. Nov. Die Politische Correspondenz erklärt, daß die von einem Blatte gebrachten Daten über das Heeresbudget pro 1880 auf Erfindung beruhen und wesentlich von dem vorzuliegenden Budget abweichen.

\* Budapest, 26. Nov. Das Abgeordnetenhaus hat in namentlicher Abstimmung die Wehrge- setzvorlage mit 205 gegen 158 Stimmen als Grund- lage für die Specialdebatte angenommen.

\* Budapest, 26. Nov. Anlässlich der gestern als zur Zeit resultatlos abgebrochenen und auf nächstes Jahr vertagten Ausgleichsverhandlungen der ungarischen und der kroatischen Regnicolar- deputation veröffentlicht der Pesther Lloyd einen Artikel, in welchem angeführt wird, daß ein Ausgleich mit Kroatien überhaupt unmöglich sei, wenn nicht ein neuer Banus und eine neue von dem kroatischen Land- tage und dessen Majorität ganz unabhängige Landes- regierung eingesetzt werde.

\* Budapest, 26. Nov. Die Regnicolardeputation für den Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien hat beschlossen, ihre Verhandlungen bis nach Neujahr zu vertagen und gleichzeitig die Regierungen zu ersuchen, dem ungarischen Reichstage wie dem kroatischen Land- tage ein kurzes Gesetz vorzulegen, nach welchem der Status quo für ein Jahr verlängert wird.

\* Kopenhagen, 26. Nov. Anlässlich des bevor- stehenden Besuchs des Königs und der Königin am Berliner Hofe äußert sich das Journal Dag- blad dahin, daß die bisherige reservirte Haltung Dänemarks der Ausdruck berechtigter Gefühle sei, daß es jedoch ein Mißverständnis sein würde, wenn Deutsch- land glauben könnte, daß dieselbe von feindseligen

Hintergedanken geleitet werde. In Dänemark sei nur Eine Meinung vorherrschend über die Nothwendigkeit und über die Bedeutung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland, und die Wünsche, die man betreffs guter Beziehungen zu Deutschland hege, seien aufrichtig gemeint.

\* Stockholm, 26. Nov. Der Handelsvertrag mit Frankreich ist vorgestern verlängert worden, soll aber ohne weitere besondere Uebereinkunft nicht länger als bis zum 1. Jan. 1881 Geltung haben.

\* Petersburg, 26. Nov. Das petersburger Kriegsgericht verhandelt morgen den Proceß gegen den Edelmann Leon Mirsky, die Collegienregistrat- orfrau Olga Semensky, den Edelmann Hippolit So- lowin, den Collegienassessor Olkin, den Edelmann Nicolai Wereschtschagin, den Kleinbürger Eugen Be- kemischew, den verabschiedeten Fähnrich Juri Laschow, den erblichen Ehrenbürger Georg Levensohn, welche angeklagt sind, der Zugehörigkeit zur verbrecherischen Gesellschaft zwecks Umstürzung der bestehenden Ord- nung und der Geseze mittels Gewalt, Mirsky außer- dem des Attentatsversuchs auf den Gesundheitschef Arentelen und des bewaffneten Widerstands gegen Amtspersonen, Fälschung von Legitimationen, alle an- dern Angeklagten außerdem der Fehlung des Atten- täters und der Mitwisserschaft des Verbrechens.

\* Konstantinopel, 25. Nov. Der Sultan hat den Obersten Vitalis zu seinem Flügeladjutanten er- nannt. — In der griechischen Grenzfrage ist der erste türkische Commissar, Savset-Pascha, fortgesetzt be- müht, dem Minister rath die Opportunität darzulegen, daß entweder die Verhandlungen aufhören und die Mediation der Mächte angerufen werde, oder aber daß den türkischen Commissaren neue Vollmachten er- theilt werden.

Die Juden in Köln am Niederrhein.

Die Kölnische Zeitung entnimmt dem ebenerschie- nenen ersten Theile eines von Karl Brisch verfaßten Buches: „Geschichte der Juden in Köln und Umge- bung“, mehrere Stellen, um zu zeigen, welchen un- menschlichen Frevel der christliche Fanatismus des Mittelalters sich an den verzweifelnden Judengemein- den schuldig gemacht hat:

Als Vorspiel zu den in Aussicht stehenden Kämpfen gegen die Mohammedaner erachteten die jüdischen Gilden der Kreuzfahrer es als ihre Pflicht, schon in der Heimat Pro- paganda für das Christenthum zu machen und mit Feuer und Schwert zu wüthen. Der Begriff der „Heinde Christi“, welche im Orient ausgesucht werden sollten, wurde auch auf die Juden ausgebeutet. Wie ein Blitzstrahl durchjagte der von einem Mönch ausgehende Gedanke die Masse: „Sind doch die Juden ebenso ungläubig wie die Sarazenen, beide Erzfeinde des Christenthums! Laßt uns zuvor für unsern Heiland an den Juden Rache nehmen und sie aus der Reihe der Völker vernichten, auf daß der Name Israels nicht mehr gedacht werde, es sei denn, daß sie sich zu unserm Glauben bekennen und Christen werden wie wir; nach- her wollen wir weiter ziehen.“

Am 8. Mai 1096 stürzte sich die Schar auf die Juden zu Speier. Ihrer zehn wurden ergriffen, in die Kirche geschleppt und weil sie ihren Glauben nicht abschwören wollten, daselbst hingeprügelt. Eine Frau, die für ihre Standhaftigkeit unter den Händen der Blutmenschen fürchtete, hatte ein Messer ergriffen und sich selbst geschlachtet. Die andern hatten sich zu dem Bischof Johannes geflüchtet, der sie schlichte und sogar einige der Verfolger greifen und hin- richten ließ.

Am 18. desselben Monats begann das Gemetzel zu Worms. Ein Theil der Gemeinde hatte, wie die zu Speier, Schutz unter dem Dache des Bischofs Aldebrandus gesucht und gefunden. Die übrigen, die ihre Häuser nicht verlassen hatten, fielen unter den Streichen der Blutröthe. Viele weichten sich selbst dem Tode, mancher hat seinen Bruder, seinen Freund, seine Braut oder sein liebes Weib und seine Kinder zur Heiligung des göttlichen Namens geschlachtet; nur wenige nahmen die Nothtaufe an. Dann wurden die Häuser der Ermordeten geplündert und zerstört, auch die Synagoge blieb von der Wuth des Bösewichts nicht verschont, die Gesezrollen wurden zur Erde geworfen, zerschuttet und mit Füßen getreten. Nach sieben Tagen (25. Mai) erlitt diejenige, die sich in den schönsten Palast geflüchtet hatten, dasselbe Schicksal. Der Bischof wollte ihnen näm- lich fernerhin nur unter der Bedingung Schutz angedeihen lassen, daß sie Christen würden. Da jagen sich die Juden unter dem Vorwande, die Sache zu überlegen, in des Bi- schofs Gemach zurück und schlachteten einander, während der Kirchenfürst ihre Antwort erwartete. Als die Wallbrüder herbeikamen, fanden sie nur noch wenig zu thun. Auch hier nahmen nur einige die Scheintaufe. Ein Jüngling Namens Simcha ha Cohen, dem die Blutmenschen Vater und Brüder gemordet hatten, wollte nicht ungerächt aus der Welt scheiden. Er erklärte, die Taufe annehmen zu wollen, und ließ sich ruhig in die Kirche führen; in dem Augenblicke aber, als er das Sakrament empfangen sollte, zog er ein Messer aus der Tasche und erschlug damit einen Keffen des Bischofs. Er wurde, wie er nicht anders er- warten konnte, in Stücke zerrissen. Die Zahl der unglück-

Leipziger Stadttheater.

— Leipzig, 25. Nov. In der gestrigen Vorstellung des „Siegfried“ waren mehrere Rollen neu besetzt. Wie schon bei der letzten „Rheingold“-Aufführung, war die Rolle des Mime durch Hrn. Eban vertreten. Seine Darstellung verdient vollste Anerkennung. An Vorbildern hat es ja Hrn. Lieban nicht gefehlt, aber die große Gewandtheit, die Sicherheit, mit welcher er die schwierige Rolle in musikalischer Beziehung wie hin- schließlich der Charakteristik aufs sorgfältigste durchgebil- det vorführte, setzt einen rühmendswerthen rastlosen Eifer und Fleiß voraus. Freilich erwies sich die Stimme, namentlich im ersten Act, nicht immer ausreichend; auch hätte der türkische Zug in Mime's Charakter noch schärfer ausgeprägt zur Anschauung gebracht werden können. In jeder Beziehung das Beste gab er im zweiten Act. Der Alberich des Dr. Vaseh bekundete eine richtige Auffassung der Rolle, doch hatte der Aus- bruch des unbeherrschbar leidenschaftlichen Wesens noch nicht Energie genug. Hr. Kiegler sang die Erda edel, durchgeistigt und mit charakteristisch gedämpfem Ton. Dem erhabenen Eindrücke der Seherin würde es abrin- gens, glauben wir, glänziger sein, wenn die Darstelle- rin ihre Gesticulation auf die Eine bedeutsame Stelle: „Der die Erde hütet, herrscht durch Weineid!“ be- schränken wollte. Störend war das infolge einer un- richtigen Handhabung der Beleuchtung entstandene, die geringste Bewegung der Darstellerin unförmlich ver- größert widerspiegelnde Schattenbild derselben. Bei früheren Vorstellungen ist dieser Uebelstand nicht zu bemerken gewesen. Den Waldvogel sang Frau Klein-

michel-Monhaupt frisch und ansprechend, doch kann die Melodieführung noch etwas leichter und beweglicher sein. Hr. Widl hatte als Brunnhilde gegen ihre Vor- gängerin einen schweren Stand; als Sängerin be- hauptete sie sich vortreflich, ihr Vortrag war warm empfunden und auch, besonders am Schlusse, schwung- voll. Indes fehlte der Leistung noch der erforderliche große Stil; die Auffassung zeigte hier und da, namentlich im mimischen Spiel, etwas Kleinliches; diese Brunnhilde war mehr ein rein menschliches Weib im engeren Sinne als das „Wotan'skind“. Hr. Lederer hat sich in die Rolle des Siegfried mehr und mehr eingelebt, so daß er sie mit weit mehr Freiheit und Frische gibt als bisher. Nur das möchten wir be- merken, daß es wol nicht in der Absicht des Dichters liegt, daß Siegfried Mime's Erzählung im ersten Act mit zweifelnden Geberden zc. begleitet; er hat zunächst keinen Grund, Mime nicht zu glauben; auch weist die Musik darauf hin, daß die Erzählung den Hörer und mit ihm Siegfried zu tiefinniger Theilnahme stimmen soll, mag der Inhalt derselben auch Mime's Gemüth nicht in diesem Sinne berühren.

Die Rollen des Wanderers und Fasner's waren wie früher durch die Herren Schelper und Neß vor- züglich vertreten. Die von Kapellmeister Seidel geleitete Vorstellung war, von ein paar Störungen im Orchester abgesehen, eine im ganzen wohlgelungene. In unserm Opernbericht in Nr. 272 ist S. 2173, Sp. 2, B. 6 v. u. zu lesen „Nachahmung“ statt Ver- höhnung.

Die Newyorker Handels-Zeitung erzählt: „Ein An- schonismus, der als recht bezeichnend für den Bildungs- grad unserer Volksvertreter hingustellen sein dürfte, wurde in der kürzlich zu Quincy abgehaltenen Conventio- nen für Flußverbesserungen zu Tage gefördert. Als der zum Vor- sitzenden der Conventio- nen erwählte Senator Windom von Minnesota seinen Sitz einnahm, hielt er eine feierliche Rede über die segensreichen Folgen, welche ein gutes System der Verbesserung der Flußschiffahrt auf dem Mississippi nicht nur für unsern Westen, sondern für die ganze civilisirte Welt haben müsse. Er zog dabei einen Vergleich zwischen den Getreideslotten, welche vom Mississippi aus nach Europa fahren würden, und den Getreideslotten, welche einst vom Nil aus das mächtige Rom mit Brot versorgten. „Wenn die Ankunft jener ägyptischen Flotte bevorstand, dann“, rief er, „führten aus dem Hafen Roms seine stolzen, flaggen- geschmückten Dampfer aus, um die langsamer fahrenden Segelschiffe einzubohsen und sie in die Mündung der Tiber zu geleiten!“

— In dem Werke „Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur bis zu Goethe's Tode“ von Professor Dr. Daniel Sanders (Berlin, Langenscheidt) hat es der Verfasser fertig gebracht, die ganze deutsche Litteratur von ihren ersten Anfängen bis zu Goethe's Tode in einem einzigen Deste von 142 Seiten, groß Octav, abzuhandeln, wobei er auch noch über die Grenzen der bloßen sogenannten „schönen Litteratur“ mehrfach hinausgreift. Allerdings sind es im ganzen mehr compendienhaft aneinandergereihte Notizen als eigentliche Besprechungen über die einzelnen Litteratur- erscheinungen; indes ist darin (wenn man von einer eigent- lichen Charakteristik und Kritik der Schriftwerke absieht) immerhin das für den Laien Wissenwerthe enthalten, und als eine nicht zu unterschätzende Beigabe fügt der Ver- fasser auch noch vielfach die Urtheile anderer namhafter Schriftsteller hinzu.